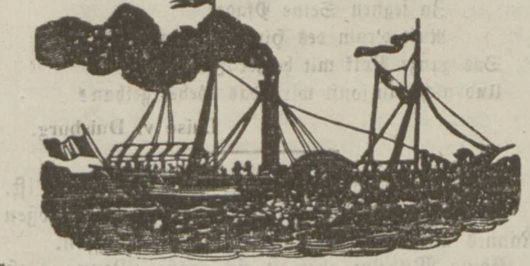
Danziger Dampfboot.

№ 68.

Montag, den 22. März.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1869.

40ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs. u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Berlin, Leipzig, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler.

Die geehrten Abonnenten des Danziger Dampfboots werden ersucht, ihre Bestellungen auf dasselbe für das zweite Quartal 1869 hier wie auswärts mit 1 Thlr. erneuern zu wollen. — In unserer Expedition kann auf das Blatt auch pro April mit 10 Sgr. abonnirt werden.

Telegraphische Depeschen.

Paris, Sonnabend 20. März.

Der „Constitutionnel" sagt: Frankreich wünschte eine offene Erklärung der belgischen Regierung, um den moralischen Eindruck des Gesetzes vom 22. Februar zu verwischen. In Folge dessen wurde als thatsächliche Bürgschaft für die Wiederherstellung der guten Beziehungen eine Unterhandlung nothwendig, um die Frankreich und Belgien interessirenden Fragen zu lösen. Dies doppelte Resultat ist heute erreicht, aber damit dies Resultat uns befriedigen könne, müssen sich die Unterhandlungen noch an die zwischen den Eisenbahngesellschaften abgeschlossenen Verträge anknüpfen, und müssen diese Verträge studirt und discutirt werden können. Das ist der delikate Punkt, welcher gerade in diesem Augenblicke die Bemühungen unserer Diplomatie in Anspruch nimmt. Wenn die Frage bejahend gelöst wird, so sind wir überzeugt, daß die Unterhandlung, welche im Prinzip bereits angenommen ist, unter den günstigsten Aussichten zur Befestigung der politischen und ökonomischen Beziehungen zwischen Frankreich und Belgien eröffnet werden wird.

— Im gesetzgebenden Körper wurde die Discussion des Contingentsgesetzes begonnen. Gegenüber Piccard, welcher sich gegen das neue Armeegesetz und die französischen Rüstungen aussprach, erklärte der Kriegsminister, daß er mit Erstaunen von solchen Angriffen gegen das Armeegesetz, welches für die Sicherheit der Nation nothwendig sei, Kenntniß genommen habe. Das Armeegesetz habe Frankreich eine militairische Macht gegeben, wie es dieselbe zuvor nie besessen. Die neue Organisation sei fast beendigt. Bei dringender Gefahr werde alles sehr schnell fertig sein. Man könne sich aber Zeit nehmen, weil nichts dem entgegenstehe. Der Minister bedauert, daß man den gegenwärtigen Augenblick gewählt habe, die neuen militairischen Institutionen zu erschüttern. Ohne Zweifel sei die militairische Organisation kostspielig, aber sie sei die am meisten demokratische in Europa. Man müßte nicht vergessen, daß Frankreich, welches keinen Haß kenne, die Macht sei, welche am wenigsten einen Schimpf ertrage, und daß es in seinen Augen das größte Unglück sein würde, unbeachtet beschimpft zu werden. Das Land würde unwillig die Regierung, welche es dem ausgesetzt, stürzen. Später wurde der Bericht über das Budget vertheilt. In demselben heißt es, die Regierung wolle den Frieden. Die Commission hat eine formelle Erklärung der Repräsentanten der Regierung erhalten, nach welcher kein Umstand vorhanden ist, der geeignet wäre, irgend welche Befürchtung zu rechtfertigen. Der Gedanke des Friedens beherrschte die Situation.

— Ein Amendement der Linken, welches die Reduction des Contingents auf 80,000 Mann verlangt, wurde mit 195 gegen 24 Stimmen verworfen. Die beiden ersten Artikel der Vorlage wurden angenommen.

— Aus der Rede des Kriegsministers Marschall Niel im gesetzgebenden Körper ist noch folgendes nachzutragen. Der Kriegsminister erklärte: Jetzt ist nicht der Moment, die stehenden Armeen abzuschaffen. Ich betrachte stehende Armeen als das beste Mittel gegen den Mißbrauch der Gewalt. Frankreich kann sich dem Ackerbau und dem Handel hingeben, weil dasselbe eine wohlorganisirte und ausgerüstete Armee hat. Wäre dies nicht der Fall, so würde die Lage eine ganz andere sein. Wir würden Zwischenfällen ausgesetzt sein, bei denen das Land entweder an seinen Interessen oder an seiner Eigenliebe leiden würde.

— „Public" sagt, daß der Kaiser Mittwoch Abend, als er den in dem Tuilerienhofe angestellten Beleuchtungsversuchen beiwohnte, sich einen Anfall von Grippe zugezogen, die Unpäßlichkeit habe jedoch keinen ernsten Charakter.

Brüssel, Sonnabend 20. März.

„Independance" zufolge sind die Vorbesprechungen in der Eisenbahnfrage mit der französischen Regierung definitiv beschlossen. Frankreich hat diese Transaction sofort angenommen. Die beiden Regierungen werden eine Erklärung veröffentlichen. Die betreffende Commission wird nach Ostern zusammentreten.

London, Sonnabend 20. März.

Im Canal herrscht gegenwärtig heftiger Sturm.

Madrid, Sonnabend 20. März.

Die amtliche Zeitung veröffentlicht eine Reihe von Telegrammen, in welchen Municipien und Corporationen die Regierung wegen der Wiederherstellung der Ruhe in Xeres beglückwünschen.

Florenz, Sonnabend 20. März.

Ritter Nigra ist heute nach Paris abgereist, um wieder seinen Gesandtschaftsposten zu übernehmen. Wie in diplomatischen Kreisen verlautet, ist die Absicht, ihn nach London zu versetzen, für den Augenblick aufgegeben.

— In der Deputirtenkammer wurde heute die Berathung über den Marine-Etat für 1869 beendet. Die Kammer stimmte allen von der Commission beantragten Etatserhöhungen zu und es sind demnach in diesem Jahre für die Marine 34,596,205 Lire bewilligt, also 3,288,807 Lire mehr, als das Ministerium gefordert hatte. Die Kammer vertagte sich dann bis zum 12. April.

Bukarest, Mittwoch 17. März.

(Verspätet eingetroffen.) Der französische Geschäftsträger Mellinet hat dem Fürsten Karl ein eigenhändiges Schreiben des Kaisers Napoleon überreicht. — Bei den bevorstehenden Wahlen wird die Regierung wahrscheinlich eine überwiegende Majorität erlangen.

Konstantinopel, Sonnabend 20. März.

Der Prinz von Wales wird gegen Ende des Monats erwartet und zu seinem Empfange werden große Vorbereitungen getroffen. — Der neue Seraskier Hussein Abdni Pascha wird in Kurzem aus Kreta und Hobart Pascha von Volo hier eintreffen.

Athen, Sonnabend 20. März.

Am 14. d. ist der König von einer zwanzigtägigen Rundreise zurückgekehrt.

Petersburg, Freitag 19. März.

Großfürst Nicolaus begiebt sich demnächst nach dem Kaukasus. Großfürst Wladimir wird über Wien nach Italien reisen.

Washington, Freitag 19. März.

Die Staaten Georgia und Delaware haben das Amendement zur Constitution, wonach den Farbigen das Stimmrecht gewährt wird, verworfen.

Politische Rundschau.

In der Sonnabend-Sitzung des Reichstages wurde § 9 des Wahlgesetzes angenommen mit den Amendements von Lasker und Bähr, wonach vor jeder Wahl besondere Listen aufzustellen sind, während die Regierungsvorlage permanente Listen verlangt. Zu § 10 wird ebenfalls ein Amendement von Lasker angenommen, wonach die Wahlhandlung öffentlich sein muß. § 11 wird angenommen, ebenso § 12 nach Ablehnung eines Amendements von Schweitzer, nach welchem die Wahlen im ganzen Bundesgebiete Sonntags stattfinden sollen. Auch § 13 wird angenommen. Zu § 14 hat Lasker folgendes Amendement eingebracht: in den Wahlbüreau's dürfen keine unmittelbaren Staatsbeamten fungiren. Derselbe wird mit einem Amendement von Unruh-Bomst, wonach bei Ermittelung des Wahlergebnisses Staatsbeamte fungiren können, angenommen. Graf Bismarck ist gegen das Amendement von Lasker, weil dasselbe die Regierung beschränke. Die Regierung würde auch unter Nichtbeamten ergebene, geeignete und einflußreiche Männer finden; die Frage sei daher nicht politischer Natur. Der Antrag von Wiggers: Wahlvereine dürfen gebildet und öffentliche Wahlversammlungen veranstaltet werden, wird trotz des Einspruchs des Bundes-Commissars angenommen und die übrigen Paragraphen ohne Debatte genehmigt. Eingegangen sind Gesetze über die Kaution der Bundesbeamten, Einführung der Wechselordnung und des deutschen Handelsgesetzbuchs als Bundesgesetze. Schließlich vertagte sich der Reichstag bis zum 6. April.

Als im Herbste des Jahres 1867 dem damals versammelten Reichstage das Gesetz, betreffend den außerordentlichen Geldbedarf zum Zwecke der Erweiterung der Bundes-Kriegsmarine und der Herstellung der Küstenvertheidigung, vorgelegt wurde, war für den ersten Entwickelungsabschnitt der Marine ein Zeitraum von 10 Jahren angenommen, ein Zeitraum, der um deswillen nicht geringer bemessen werden konnte, weil derselbe eben ausreicht für die Beendigung der Hafenbauten, für die Herstellung einer Flotte, welche dem Seehandel den gehörigen Schutz und die Vertretung sichert und den defensiven Theil der vorgesteckten Aufgaben zu erfüllen vermag, und weil endlich in dieser Zeit die Heranbildung des Personals bis zu der Stärke, wie sie für die am Abschluß des ersten Abschnittes nach aufgestellten Berechnungen herstellbare Flotte erforderlich wird, gefördert sein kann. An diesen damals leitend gewesenen Gesichtspunkten wird durch die an den Bundesrath gelangte Vorlage bezüglich einer Erhöhung der Marine-Anleihe (von 10 Millionen) um 6 Mill. ebenso wenig etwas geändert, als an der Gesammtsumme der extraordinären Ausgaben für die Marine, welche damals auf 37,250,000 Thlr. für die erste Entwickelungsperiode veranschlagt war. Diese Veranschlagungen konnten, ihrer ganzen Natur nach, freilich nur approximativ sein, doch bleiben sie im Großen und Ganzen maßgebend. Nach Bewilligung der jetzt geforderten weiteren 6 Millionen Thaler werden also bis Ende 1877 für die extraordinairen Ausgaben für die Zwecke der Marine noch ca. 21 bis 22 Millionen Thaler zu beschaffen bleiben. —

In der Sonnabend-Sitzung des Bundesraths präsidirte Graf Bismarck. Ueber die Präsidial-Vorlage, betreffend die Einführung der deutschen Wechselordnung und des Handelsgesetzbuchs als Bundesgesetze, wurde der Ausschußbericht erstattet. Die Reichstagsbeschlüsse wegen der Nichtverfolgbarkeit der

Landtagsmitglieder und wegen der Maßregeln gegen die Rinderpest gingen den betreffenden Ausschüssen zu, ebenso die Präsidial-Vorlage, betreffend den Bundeshaushalts-Etat pro 1870 und den literarischen gegenseitigen Schutzvertrag mit Schweden. —

Es ist heute mit den Völkern wie mit hohen Kranken, deren Aerzte das Publicum über den Verlauf und endlich über das Erlöschen der Krankheit durch Bulletins in fortlaufender Kenntniß erhalten. Wenn die Krankheit auf der Höhe der Krisis steht, folgen sich die Bulletins fast Schlag auf Schlag, bis sie allmälig beim Vorschreiten der Besserung seltener werden, um endlich ganz aufzuhören.

Die Krankheit, an welcher die Völker seit drittehalb Jahren leiden, die Kriegsbesorgniß, scheint in der That ziemlich gehoben zu sein und wir nähern uns der Zeit, wo die Bulletins über das Befinden des hohen Genesenden, Europa's, ganz fortfallen können.

Die Zeitungen sind so leer an Nachrichten und Neuigkeiten, unter denen man in den letzten Jahren nur beunruhigende Botschaften verstand, daß für einen Berichterstatter in dieser Beziehung fast Nichts mehr zu melden ist. Das Einzige, was eintrifft, gleicht den Bulletins, die kurz vor der völligen Genesung eines illustren Kranken noch ab und zu in's Publicum gelangen.

So versichern officiöse österreichische Blätter, aus Anlaß der jetzigen Begrüßung des Kaisers Franz Joseph in Triest durch den Oberstlhofmeister des Königs von Italien, daß die österreichische Politik, fern davon, den Gerüchten von einer österreichisch-italienischen Allianz einen gegründeten Anlaß zu geben, allen Tendenzen, welche die Eventualität eines Kriegs zum Ausgangspunkt haben, fern stehe. Sie sehe ihre Aufgabe vielmehr darin, den Frieden mit moralischen Garantien sicher zu stellen, und suche deshalb ihre Beziehungen zu den Nachbarstaaten dauernd freundlich zu gestalten. Wir leben, wird ferner in Oesterreich anerkannt, in einer Zeit, wo eine Allianz nur noch zu Zwecken einer gemeinsamen Action Sinn hat, in einer Zeit der Offensiv-Allianceen, und eine solche Allianz einzugehen, hat am allerwenigsten die österreichische Politik die Absicht und das Interesse, — die österreichische Politik, die sich die äußerste Enthaltung und Passivität zur Pflicht macht und machen muß. Etwas anderes als die Verpflichtung zu einer Action ist aber die Bemühung, sich zu einem so wichtigen Nachbar, wie Italien ist, auf freundschaftlichen Fuß zu setzen, — eine Bemühung, die nach dem, was in diesem Augenblick in Triest geschieht, zum Besten des allgemeinen Friedens in der That gelungen zu sein scheint.

Der Kaiser Napoleon III. ist in der Stille seines Cabinets mit der Vollendung eines neuen Werks über die politische und sociale Lage Frankreichs beschäftigt. Die kaiserliche Druckerei soll schon mit dem Druck begonnen haben.

Dem 22. März 1869.

Des Königs Geburtstag.

Erschall', o Lied, im hohen Feierklange,
Dem schönen Tage gilt dein froher Gruß!
Dem Tage, den, aus inn'gem Herzensdrange,
Voll Liebe jeder Preuße feiern muß.
Es dringt zu Himmelshöhen
Des ganzen Volkes Flehen
Und spricht im tief empfund'nen Wunsch sich aus:
Beschirm', o Gott, den König und Sein Haus!

Hoch hält Er Preußens ruhmreiche Standarte,
Und Preußens Volk hält ihren Träger hoch.
Er steht, ein treuer Wächter, auf der Warte,
Mit klarem Auge, das Ihn nie betrog:
Nach Außen ernst gebietend,
Das Recht im Innern hütend,
So steht Er da, ein Friedensfürst und Held,
Dem Vaterland als Schirmherr treu bestellt.

Er schenkt dem Volk Sein Königlich' Vertrauen,
Und auf des Volks hochherzig biedern Sinn
Kann, wie auf Felsengrund, Er sicher bauen;
Treu giebt es sich dem Königshause hin:
Es erbt nicht blos die Krone
Vom Vater zu dem Sohne —
Des Volkes Liebe, vielbewährt und rein,
Sie wird ein höh'res Erbtheil immer sein!

Vom Fels zum Meer geh'n Hohenzollerns Bahnen;
Zwiefach gerüstet tritt Minerva her:
Der König trägt, ein Sohn ruhmreicher Ahnen,
In starker Hand den Oelzweig und den Speer.
Des Friedens Künste blühend,
Nicht fürchtend, doch nicht fliehend
Den Krieg, kann Preußens Volk mit Selbstvertrau'n
Der Zukunft unbesorgt entgegen schau'n.

Und will man selbst zum Aeußersten es bringen, —
Wohl! Preußen ist der Waffen nicht entwöhnt!
Doch beff're Siege giebt es zu erringen
Als die der blutgetränkte Lorbeer krönt:
Dem Herrscher Heil und Segen,
Dem es daran gelegen,
Daß, ob Er der Gefahr in's Aug' fest blickt,
Er doch mit Palmen sich den Zepter schmückt.

Das ist der Fürst, den froh wir heut verehren,
Ein Fürst des Friedens und ein Held zugleich,
In dem sich all' die Tugenden verklären,
An denen Hohenzollerns Stamm so reich!
Zu segnen Seine Pfade,
Ruft d'rum des Himmels Gnade
Das ganze Volk mit heißer Inbrunst an,
Und nicht umsonst wird das Gebet gethan!

Luise v. Duisburg.

Wir fragen nicht, wie alt heute der König ist. Nichts ist thörichter, als das Leben eines großen Mannes mit dem Maaße der Jahre zu messen.

König Wilhelm aber ist ein großer Mann; groß in Entschlüssen, stark in deren Ausführung, gerecht gegen Alle. Deß' wird die Geschichte einst von ihm Zeugniß geben.

Ein Jahrzehnt erst hat sich erfüllt, seit er zur Regierung berufen wurde. So kurz diese Zeitspanne im Leben eines Königs ist, so viel hat König Wilhelm in dieser kurzen Zeit gethan und geschaffen.

Was ist Preußen heute gegen vor zehn Jahren! Das nicht genug: was ist Deutschland heute gegen vor zehn Jahren!

Wie sie's auch leugnen wollen, die stets unzufriedenen, stets verneinenden Geister: wir brauchen, um die Größe des Geschaffenen zu begreifen, nicht erst der nachzüglelnden Geschichte; die Thatsachen reden direct zu uns.

König Wilhelm, jung an Geist und fest im Wollen, wird aller Voraussicht nach noch berufen sein, ganz Deutschland zu einen, wie er Norddeutschland geeint hat.

Dazu erhalte der Himmel ihm die geistige und körperliche Kraft, in deren beider Vollgenuß er zur Freude des Landes sich heute befindet. —

Locales und Provinzielles.

Danzig, den 22. März.

— Zur Feier des 74jährigen Geburtstages unsers Königs fand heute Vormittags in der Oberpfarrkirche zu St. Marien ein Militair-Festgottesdienst, gehalten von Hrn. Prediger Steinwender, statt, an welchem die Generalität und die Spitzen der Behörden Theil nahmen; während desselben wurden die üblichen Salutschüsse gelöst. Auf dem Kasernen-Platz Bastion Wieben fand um Parole statt und demnächst vereinigte sich das Offizier-Corps zu einem Fest-Diner. Die öffentlichen Gebäude, die Consulate und viele Privat-Häuser stehen seit heute früh im Flaggenschmuck. Abends findet eine Festfeier beider Logen gemeinschaftlich und im Theater eine Festvorstellung statt. — Am 31. d. veranstaltet die Friedrich-Wilhelm-Schützengilde zur Feier des Geburtstages unsers Königs ein Prämien-Schießen mit nachfolgendem Festessen.

— Am Sonnabend wurde das Examen Behufs Erlangung der Berechtigung zum einjährigen freiwilligen Militairdienst beendigt. Von 33 Examinanden erhielten 24 das Zeugniß der Reife.

— Sonnabend Nachmittag lief das auf der Klawitter'schen Werft für die Rhederei G. Link neu erbaute 330 Last große Barkschiff „Anna Dorothea" vom Stapel.

— Das von Herrn Musikdirektor Mäcklenburg vorgestern Abend in der Petri-Kirche gegebene Orgel-Concert hatte leider kein so zahlreiches Auditorium versammelt, wie wir es bei dem musikalischen Renommé des Veranstalters und der von ihm zugezogenen Kräfte erwartet hatten. Der Haupt-Grund dieser merkwürdigen Erscheinung ist in dem Umstande zu finden, daß gleichzeitig im Artushofe das Symphonie-Concert stattfand, an dessen Besuch die meisten Musikfreunde in Folge ihres Abonnements gebunden sind. Alle Nummern des bunten Programms zum Mäcklenburg'schen Concert wurden exact ausgeführt und waren bei der herrlichen Akustik in den hehren Räumen der Petri-Kirche von vorzüglicher Klangwirkung. Neben der schon oft anerkannten Gesangskünstlerschaft des Hrn. Fischer, sowie der Damen Lehmann und Eichhorn, excellirte auch Hr. Mäcklenburg sowohl als selbst ausführender Virtuose auf der Orgel, wie als tüchtiger Dirigent des von ihm geleiteten Sängerbundes.

— Da Viele zum Pfingstfest, Vergnügungsfahrten nach Berlin 2c. unternehmen, so theilen wir mit, daß zu dieser Zeit auch der bekannte Reise-Unternehmer Stangen eine Vergnügungs-Extrafahrt nach Wien, Pesth, Ofen und Venedig arrangiren wird. Diese höchst interessante Reise wird am Freitage vor dem Feste, den 14. Mai, in Berlin angetreten.

— Der Ortsverein der Tischler und verwandter Berufsgenossen zählt gegenwärtig 90 Mitglieder. Bei der am Sonnabend stattgefundenen Wahl eines Delegirten zu dem am 29. März in Berlin stattfindenden Kongreß deutscher Tischler wurde der Vorsitzende des Vereins, der Tischler C. Köppen, gewählt. — Die Kranken- und Begräbniß-Kasse des Vereins tritt am 1. April in's Leben.

— Vorgestern Mittag gegen 1 Uhr brannte in einem Entree des Kupferschmied Ahrens'schen Grundstücks Breitgasse Nro. 81 die Rohrdecke und die Wandverkleidung. Ein geheiztes eisernes Rohr, welches in allzugroßer Nähe genannter Holztheile angebracht war, hatte das Feuer hervorgerufen. — Die zur Stelle erschienene Feuerwehr beseitigte binnen Kurzem jede weitere Gefahr.

— Am Sonnabend wurde der Regierungssupernumerar M. wegen Verdachts der Urkundenfälschung verhaftet.

— In vergangener Nacht versuchte der Untersuchungs-Gefangene P. aus dem Isolirgefängnisse des hiesigen Kriminal-Gerichts auszubrechen, wurde aber durch die Aufmerksamkeit des Gefängnißwärters an der Ausführung des Versuchs gehindert.

— Die Ausgrabung des Hochreservoirs in Ohra soll in künftiger Woche beendigt und dann mit der Ausmauerung vorgegangen werden. Um das Bau-Material auf den Berg — der mit der Spitze des Kirchthurmes von Ohra in gleicher Höhe liegt — zu schaffen, ist eine Lokomobile aufgestellt worden und der Berg mit doppelten Schienen belegt, auf welchen kleine Wagen herauf- und herunterlaufen.

[Eingesandt.]

Zur Canalisirungsfrage.

Sind wir auch überzeugt, daß die Mehrzahl der Stadtverordneten am Dienstage laut Magistratsvorlage den Aird'schen Vertrag genehmigen wird, denn die Gemüther von Vielen sind auf den verschiedensten Wegen gewonnen; sind wir auch selbst von dem guten Zwecke einer neuen Wasserleitung und einer Canalisation überzeugt und gerne bereit, demselben alle vernünftigen Opfer zu bringen, so müssen wir doch an dieser Stelle einen Warnungsruf, wenn er auch fruchtlos sein wird, erheben.

Seid nicht zu vertrauensselig für die angebliche Unsumme der Erfolge für Gesundheit, ja Verlängerung der Menschenleben; seid nicht blind in Betreff des Kostenpunktes, derselbe muß sich mit allen dem, was der Anlage folgen wird, viel höher herausstellen; seid nicht blind gegen die Unsumme von Gefahren u. s. w., welche das Berieselungs-Projekt bereiten kann; seid nicht blind dafür, daß Danzig und seine Bewohner in ihrer Kapitalskraft, in ihrer Steuerfähigkeit immer mehr sinken und noch mehr sinken werden; verkennet nicht, daß eine neue hohe Umlage auf die Einwohner oder Hausbesitzer zu einem übergroßen Drucke führen muß. —

Wollt ihr euch allen diesen Erwägungen verschließen, dann wollt ihr sie in den Wind schlagen, so übersehet ja nicht:

Daß ihr nur ein schwächliches Kind erzeuget; daß ihr da anfangt, wo jeder vorsichtige Mensch erst endigen würde! Der vorsichtige Mensch sichert sich, ehe er ein kostbares Projekt in Ausführung bringt, die Mittel; er baut nicht auf mögliche günstige Zufälle, er rechnet nicht auf das bereitwillige Mitwirken der großen Volks-Massen, auf ihre Kulturentwickelung in dem Sinne für Reinlichkeit, auf ihr rasches Ablegen alter bequemer Gewohnheiten.

Euer Beispiel der Einrichtung der Gasanstalt zieht nicht; sie mußte prosperiren, denn sie war fundirt auf das Bedürfniß der öffentlichen Beleuchtung und auf das Interesse der ganzen gewerbetreibenden Bevölkerung. Beide Fundamente, ähnliche Interessen fehlen hier ganz, oder sie sind viel schwächer. Die Fundamente sind nur zu schaffen im Wege des Zwanges, d. h. im Wege der obligatorischen Verpflichtung aller Einwohner, sich zu betheiligen bei dem Unternehmen; bei seinen Lasten wie bei seinen Vortheilen, wenn es höherer Wille und höherer Zwang gemäß einem die neue Wasserleitung und die Canalisirung betreffenden Ortsstatut es geordnet hat. Für ein Ortsstatut, welches alle Pflichten und entsprechenden Rechte aller Einwohner, insbesonders der Hausbesitzer regelt, welches die Stadtbewohner, welche in den Vorstädten

oder in den Stadttheilen, die nicht die Vortheile der neuen Wasserleitung resp. der Canalisation genießen, für diese Zeit des Nichtgenusses vor ungerechter Ueberbürdung schützt, muß vorher der Umfang aller Lasten, aller zeitigen und aller laufenden Opfer, sei es des Einwohners, sei es des Hausbesitzers, zur Sprache und Festlegung kommen; vorher müssen alle Singularrechte ermittelt und neu geordnet werden. Solche vorherige Klarlegung wird allein die Gemeinde-Behörde wie die vorgesetzte Staats-Behörde in den Stand einer richtigen Würdigung setzen und zu einem Erlaß eines gerechten und zeitgemäßen Statuts oder zu einem Verwerfen oder Verändern der jetzt projectirten Art des Unternehmens führen. So allein übt man Gerechtigkeit gegen Alle, so allein baut man den Grundpfeiler für ein auf Jahrhunderte berechnetes Werk. —

Nicht aber umgekehrt, wo man Vieles im Dunkel läßt, wo man Vieles dem Zufall und der Zukunft anheimstellt, wo man über schöne Gefühls-Anschauungen, Phantasien u. s. w. seine leichten Brücken baut. —

Hat man aber erst mit Hrn. Aird contrahirt, so sitzt man fest. —

Ob man später ein Orts-Statut für ein Unternehmen, das nur einzelnen Theilen der Stadt u. s. w. zu gute kommt, suchen will, ob man es bei den Gemeinde-Behörden erreichen werde, ob man die Zustimmung der Landes-Regierung erlangen werde, läßt man jetzt in Frage!

Gehen wir also nicht durch Dick und Dünn mit der Majorität des Magistrats u. s. w., klären wir erst Alles für ein gutes Ortsstatut auf, schaffen wir erst ein solches gerechtes Statut in zwingender Form; haben wir es, dann mögen wir mit Hrn. Aird u. s. w. contrahiren!

Wie jetzt die Sache liegt, können wir nur rathen, die Vorlage des Magistrats abzulehnen! ***

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Die Arbeiter Andr. Görk und Gottl. Ewel am Sandwege sind angeklagt und geständig, in einer Nacht im Septbr. v. J. dem Eigenthümer Teschke von den auf der Landstraße am Sandwege stehenden Weiden einen Baum abgesägt und gestohlen, sowie hierdurch einen zum öffentlichen Nutzen resp. zur Verschönerung eines öffentlichen Weges dienenden Gegenstand vorsätzlich zerstört zu haben. Ein jeder von ihnen wurde mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

2) Die unverehel. Johanne Albertine Behrendt hieselbst hat der Wwe. Gerlach, während sie bei derselben diente, einen Fußsack gestohlen, welchen ihr die Gerlach zwar hin und wieder zum Gebrauch übergeben, dadurch aber den Besitz desselben nicht aufgegeben hatte. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

3) Wegen Diebstahls von 4 wollenen Hemden, welche dem Arbeiter Wilhelm in Pasewark gehören, wurde der Dienstjunge Joh. Lange in Pasewark zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt.

4) Der Stauer Ant. Behnert hieselbst hat geständlich in der Wohnung der verehel. Staskewitz vorsätzlich 6 Fensterscheiben zerschlagen und wurde dafür zu 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

5) Die verehel. Arbeiter Foth in Bohnsackertroyl erhielt 1 Woche Gefängniß, weil sie dem Buhnenmeister Schwichtenberg 7 Faschinen gestohlen hat. Dieselbe Strafe erhielt

6) die Wwe. Renate Knaak in Gottswalde, weil sie dem Hofbesitzer Behrend daselbst einen Theil von dessen Weidenstrauchzaun gestohlen hat.

7) Die unverehel. Anna Grzibowski hieselbst hat von der verehel. Lewinski einen Mantel zum zeitweisen Gebrauch geliehen erhalten und denselben zum Nachtheil der Letztern für 3 Thlr. versetzt. Sie wurde dafür mit 14 Tagen Gefängniß bestraft.

8) Die verehel. Antonie Franziska Rosalie Poltrock und die Wittwe Rosalie Grabski hieselbst haben dem Photographen Radtke, bei welchem die Poltrock diente, gemeinschaftlich einen Bettbezug und andere Sachen gestohlen. Eine Jede von ihnen erhielt 14 Tage Gefängniß.

9) Die verehel. Arbeiter Fischer zu Oliva erhielt wegen theilweiser Entziehung gepfändeter Sachen 1 Tag Gefängniß. Wegen rückständiger Abgaben wurde ihr eine Uhr gepfändet. Während der Executor diese im Arme hielt, nahm sie ihm den Perpendikel der Uhr fort.

10) Der Arbeiter Julius Bennewitz hieselbst lebt mit seiner Ehefrau getrennt und hatte sich bei der Arbeiterfrau Marianne Braun hieselbst eingemiethet. Als er eines Abends die Treppe zu seiner Wohnung hinaufging, wurde er am Fuß festgehalten und ihm daran gezogen. Er drehte sich um, erkannte seine Frau und gab ihr dafür eine Ohrfeige. Durch das darauf entstehende Geschrei kam Frau Bennewitz hinzu und versetzte der Ersteren noch ein paar Kopfstöße, weil jene sie Tags vorher geschimpft hatte. Der Gerichtshof sprach den Bennewitz von Strafe frei, weil die Mißhandlung auf der Stelle erwiedert worden. Die Braun wurde zu 1 Thlr. Geldbuße event. 1 Tag Gefängniß verurtheilt.

11) In dem Kemski'schen Restaurations-Lokal wurde bei einem Tanzvergnügen ein gestricktes Umhängetuch vermißt und der Verdacht des Diebstahls auf die verehel. Victualienhändler Adelgunde Koschnitzki gelenkt, welche sich eben entfernt hatte. Man eilte ihr nach und fand das Tuch in ihrem Besitz. Sie hatte es sich unter ihre Röcke gebunden. Der Gerichtshof verurtheilte sie zu 14 Tagen Gefängniß.

12) Der Arbeiter Alex. Stiegl'itz hieselbst ist überführt, dem Gefreiten Kropka ein Paar Hosen gestohlen zu haben. Er erhielt 1 Woche Gefängniß.

13) Der Schiffsknecht Mart. Peters in Landauer Bruch wurde von der Anklage, dem Pächter Löttker in Schmerblock Betten gestohlen zu haben, freigesprochen.

Vermischtes.

— Ein preußischer Matrose, Namens Nagel, 24 Jahr alt, ist in Brügge angelangt; er ist mit genauer Noth einem furchtbaren Seestuime entkommen. Während des am 12. Februar wüthenden Orkanes befand er sich am Bord der preußischen Barke „Hans von Bülow" mit einer Mannschaft von 12 Personen. Das Schiff sollte Kohlen von London nach einem preußischen Hafen bringen. Auf der hohen See hatte die Barke gegen einen der furchtbarsten Windstöße zu kämpfen, und trotz aller Anstrengungen der Equipage, das Schiff und seine Ladung zu halten, wurde es mehrere Male umgeworfen und verschwand endlich in den Wogen. In diesem letzten Augenblicke gelang es Nagel, eine Planke zu fassen, und er hat sich an derselben zwei Tage und drei Nächte gehalten, von den Wellen hin- und hergetrieben und natürlich ohne Nahrung. Schon war er im Begriff, seine Kräfte schwinden zu sehen, als ihn ein englisches Lootsenschiff wahrnahm, ihn rettete und nach London brachte. Von da ging er nach Brügge, wo er wußte, daß ihm Freunde Hilfe angedeihen lassen würden.

— Vor einigen Tagen ist in Jemappes (Belgien) eine Frau arretirt worden, welche angeklagt wird, einen ihrer Enkel getödtet zu haben, und zwar, indem sie dem Kinde Nadeln in's Gehirn gestochen hat. Ueber den Gang der Untersuchung verlautet noch nichts.

— Ein auf die lustigste Weise beigelegter Ehrenhandel, der schließlich doch auf die Anklagebank des Zuchtpolizeigerichts führt, das ist hart! — Folgendes sind die Facta: Hr Ruchon in Paris präsentirt sich eines Tages an dem Kassenfenster eines Bankhauses, um einen kleinen Bon von 160 Frcs. einzucassiren. Es war nicht warm draußen und das Fenster der Kasse war herunter gelassen. Herr Ruchon klopft an die mattgeschliffene Scheibe. Der Kassirer, der ganz gemüthlich dicht beim Ofen sitzt und rechnet, antwortet nicht; neues Klopfen an dem Fenster, aber stärker als vorher. „Aber in des Geiers Namen!" ruft Ruchon, „ich friere hier draußen und habe Eile; zahlen Sie mir mein Billet." Diese Worte sind mit einem dritten energischen Klopfen an das Fenster begleitet, so daß der da drinnen befürchten muß, die Scheibe gehe entzwei. Endlich entschließt sich der Kassirer und sagt, ohne von seiner Rechnung aufzusehen: „Gleich doch! Es ist ja doch im Hause kein Feuer ausgebrochen!" Und er fährt fort, zu rechnen. Nun aber macht Herr Ruchon einen Heidenlärm und droht, einen Huissier kommen zu lassen, wenn ihm nicht gleich bezahlt werde. Endlich entschließt sich der Kassirer, Herr Cartin, aufzustehen und brummend seine Scheibe in die Höhe zu ziehen. „Also wirklich doch!" sagt Ruchon und reicht seinen Bon durch's Fenster. Der Kassirer nimmt den Schein entgegen, brummt aber dabei vor sich hin: „Ist das ein langweiliger Esel!" Darauf liest er die Anweisung durch und stempelt dieselbe mit „Bezahlt" ab. Während er damit beschäftigt ist, langt Ruchon, der unglücklicherweise den „Esel" gehört hatte, mit der Hand durch das Fenster und applicirt dem Kassirer eine wohlconditionirte, schallende Ohrfeige. Der Kassirer fährt mit der Hand nach der Backe und ist ganz bestürzt. Dann sagt er: „Na das ist stark!" Die Ohrfeige war es auch. — Genug, er geht nach seiner Kasse, nimmt 160 Francs heraus, legt sie auf das Zählbrett, und während Ruchon die Summe nachzählt, ergreift er Repressalien, langt auch mit der Hand zum Fenster hinaus und verabreicht Ruchon eine riesige Tachtel, worauf er schnell das Fenster schließt. — Man kann sich denken, welch' ein Lärm sich nun von beiden Seiten erhob, durchtheilt von der Scheibengrenze. Endlich setzen sie fest, sich morgen schlagen zu wollen. Und als Leute, welche beide in solchen Sachen nicht sehr bewandert sind, geben sie, anstatt ihren Zungen Vollmacht zu geben, daß sie alles Nöthige besprechen, sich in einem Café ein Rendez-vous, zu dem die Zeugen mitgebracht werden sollen. — Zur bestimmten Stunde sind Alle beisammen und den Zeugen wird die Sachlage auseinander gesetzt. Aber das homerische Gelächter, in welches die Zeugen ausbrachen, ist nicht zu beschreiben, sie hielten sich die Seiten und wollten schier ersticken. — „Nein, das ist zu toll, riefen sie, Sie können sich nicht schlagen, weil Sie gegenseitig quitt sind. Geben sie einander die Hand und frühstücken wir zusammen." Und des Lachens wurde kein Ende, so daß die beiden Champions selber davon angesteckt wurden. Also ist bald der Vorschlag der Zeugen angenommen und die Sache wäre glücklich beigelegt gewesen. — Nun ging's zum Frühstück; aber leider wurde es dabei des Guten zu viel. Da man von der Angelegenheit nicht mehr ernsthaft sprechen konnte, so ging das Spaßen und Sticheln los, vom Spaßen aber ging es zum Renommiren über: — „Es ist ein Glück für Sie, sagte Ruchon zum Cassirer, daß die Sache beigelegt ist, ich bin sehr stramm auf Degen, ich hätte Sie aufgespießt wie ein Kaninchen und das sollte mir für Ihre Frau und Kinder leid gethan haben." — „Was denn? Mich aufgespießt?" rief der Kassirer, „mich? Sie Unglücklicher, ich habe eine geheime Finte, der Niemand entgeht, es ist die Kirchhofsfinte; der Tambour meiner Compagnie bei der Nationalgarde hat sie mich gelehrt. — Nun einmal im Gange, kamen sie zu spitzigen Reden, noch schärferen Erwiderungen; die Zeugen selber waren nicht mehr ruhig genug, um die beiden Renommisten beschwichtigen zu können, von Injurien ging es zu Thätlichkeiten über, und Ruchon schleuderte dem Kassirer eine Weinflasche gegen den Kopf, so daß er eine schwere Wunde davon trug. Eine Vorladung vor das Zuchtpolizeigericht war die Folge. Die Aussage der Zeugen constatirte die oben erzählten, erst so lustig begonnenen und so schlecht beendeten Scenen im Café. Das Gericht verurtheilte Ruchon zu acht Tagen Gefängniß und 50 Francs Entschädigung an Cartin.

— „Nicht Fisch noch Vogel." — Dieses Dilemma wird von den Freunden beider Thierarten in London zur national-öconomischen Frage erweitert. Auf einem zum Schutze der Seemöven abgehaltenen Meeting machte die eine Partei geltend, daß jährlich 100,000 Seevögel nur des Vergnügens wegen getödtet, die andere, daß, wenn sie nicht getödtet würden, zwei bis drei Millionen Weißfische, die zur menschlichen Nahrung dienten, von denselben Vögeln verschlungen würden. Dagegen machten die Vogelfreunde geltend, daß diese Weißfische von den Eiern der Heringe und anderer eßbarer Fische sich nährten, und jene zwei bis drei Millionen geschonten Weißfische nicht weniger als 900 Millionen Heringseier zerstören würden.

— [Americana.] Das New-Yorker Blatt „World" warnt speciell die Herren Senatoren, nicht zu hastig Austern zu essen, und führt folgendes abschreckende Beispiel zur Begründung seiner Warnung an, die sich auch in Berlin die Fraction Müller zu Herzen nehmen könnte. „Herr Brooke, ein Ex-Senator für den Mississippi, bemühte sich, eine sehr große Auster hinabzuschlucken, die aber plötzlich ihm im Schlunde stecken blieb. Ein Versuch, den er machte, sich ihrer zu entledigen, schleuderte einen Theil der Auster in die Luftröhre, und der andere verstopfte den Schlund. Es erfolgte fast augenblicklich der Tod durch Erstickung.

— Ein chinesisches Begräbniß in San Francisco ist ein seltsames Schauspiel. Ein besonderer Begräbnißplatz, der Yerba Buena Kirchhof genannt, ist den Angehörigen des himmlischen Reichs angewiesen. Wenn die Leiche nach dem Grabe getragen wird, streut ein feierlich blickendes Individuum kleine Papierstreifen, die auf beiden Seiten mit weisen Sprüchen des Confucius beschrieben sind, umher, und an der Thürschwelle des Hauses, wo der Verstorbene gewohnt hat, werden rothe Papierschnitzel mit ähnlichen Inschriften geschüttet. Auf das Grab wird ein gebratenes Huhn, eine Quantität Reis und eine Flasche chinesischen Weines gelegt, und nach beendeter Ceremonie entfernen sich die Trauernden, ohne einen Blick rückwärts zu werfen. Diesen Begräbnissen pflegt aber außer den Chinesen eine Klasse von Leuten beizuwohnen, die ein bischen aufgeklärter denken als jene. Eine Anzahl amerikanischer Rowdies, die sich in der Nähe des Grabes verborgen hielten, stürzt sich, sobald die Leidtragenden den Kirchhof verlassen haben, auf die zurückgelassenen Eßbarkeiten und Getränke und vertilgt dieselben an Ort und Stelle in größter Gemüthsruhe. Hat die Leiche mehrere Monate im Grabe gelegen, so werden die Knochen derselben ausgegraben, gewaschen und sorgfältig mit einer Bürste gereinigt, in kleine Bündel zusammen gebunden, zierlich mit Etiquettes versehen, dann in einen zinnernen Sarg gelegt und einem chinesischen Handlungshause, das dafür verantwortlich gemacht wird, zur Aufbewahrung übergeben. Wenn eine genügende Anzahl der interessanten Mementos angesammelt ist, wird ein Schiff gemiethet und die Särge mit ihrem Inhalt nach Shanghai, Canton oder Hongkong expedirt. Jüngst verließ ein solches Schiff, mit 400 todten Chinesen befrachtet, den Hafen von San Francisco.

Markt-Bericht.

Danzig, den 22. März 1869.

Bei schwacher Ausstellung wurden an unserm heutigen Markte zwar höhere Forderungen gemacht, jedoch zeigte sich nur mäßige Kauflust und umgesetzte 70 Last Weizen konnten feste, letzte Preise bedingen. Bezahlt ist: feiner, weißer und hellglasiger 133/34. 130/31. 130. 129℔. fl. 515. 510. 505; hochbunter 130/31. 132. 132/33℔. fl. 502½. 500; hellbunter 132/33. 130℔. fl. 480. 475; bunter 124/25℔. fl. 465 pr. 5100 ℔.

Roggen gefragter und etwas höher bezahlt; 132℔. fl. 370; 130℔. fl. 365; 125/26. 123/24℔. fl. 358. fl. 355 pr. 4910 ℔. Umsatz 35 Last. — April-Mai-Lieferung 120℔. fl. 355 ausgeboten, wäre auf fl. 350 zu placiren gewesen.

Gerste still; kleine 106. 110℔. fl. 336. 335 pr. 4320 ℔.

Erbsen fester; fl. 375. 340 pr. 5400 ℔. bei Kleinigkeiten verkauft.

Kleesaat feines weißes Rthlr. 15⅚; Mittel Rthlr. 13⅙; rothes Rthlr. 12⅔; schwedisches Rthlr. 17 pr. Ctr. bezahlt. —

Spiritus weichend und nur für Kleinigkeiten Rthlr. 14 1/12 pr. 8000 % gemacht. —

Meteorologische Beobachtungen.

21	4	335,99	1,4	NO. lebhaft, Nebel.
22	12	337,18	1,8	ONO. lebhaft, trübe.

Course zu Danzig vom 22. März.

	Brief	Geld	gem.
London 3 Monat	$6.23\frac{1}{2}$	—	—
Westpreußische Pfandbriefe $3\frac{1}{2}$ % . .	$71\frac{3}{4}$	—	—
do. do. 4 % . . .	$81\frac{1}{2}$	—	—
do. do. $4\frac{1}{2}$ % . .	$88\frac{7}{8}$	—	—
Staatsanleihe $4\frac{1}{2}$ %	$94\frac{1}{2}$	—	—
Danz. Privatbank-Actien	105	—	—

Angekommene Fremde.

Englisches Haus.

Die Rittergutsbes. v. Osarowsky a. Wilna u. Steffens n. Gattin a. Mittel-Golmkau. Gutsbes. Dotasinski a. Warschau. Die Kaufl. Lauts a. Bremerhafen, Lelle a. Berlin u. Strauß a. Frankfurt a. M.

Hotel de Berlin.

Die Kaufl. Lucas a. Ronsdorf, Oehlmann a. Stettin, Lubczynski u. Reins a. Berlin, Herzog a. Pr. Stargardt u. Prätorius a. Leipzig. Major Quadt a. Königsberg.

Walters Hotel.

Oberst a. D. v. Riedel n. Frl. Nichte a. Bendergau. Hauptm. a. D. Schondorff a. Oliva. Die Lieuts. Frhr. v. d. Goltz n. Gattin a. Bartenstein u. Ohlenschläger a. Culm. Rittergutsbes. Benning a. Gnewin. Lehrer Dr. Friedrich a. Jenkau. Gymn.-Lehrer Dr. Cuers a. Bromberg. Kgl. Bau-Inspector Dieckhoff a. Rothebude. Student Teichgräber u. Assec.-Insp. Lefebre a. Berlin. Cadet v. Zelewski a. Culm. Die Kaufl. Dieckmann a. Bromberg, Murjahn a. Bremen, Keiß a. Königsberg, Perlich a. Elberfeld u. Kalshoven a. London. Fabrik. Glaß a. Reichenbach.

Hotel du Nord.

Die Rittergutsbes. v. Frantzius a. Uhlkau u. Böhm a. Fitschkau. Gutsbes. Matthes a. Gottowo. Die Kaufleute Friehmelt a. Frankfurt a. M., Blumenau a. Hamburg, Purgold a. Stettin u. Suckau a. Juckheistel. Dr. Lampe a. Leipzig.

Schmeltzer's Hotel zu den drei Mohren.

Rittergutsbes. v. Palubicki a. Liebenhof. Rentier Knaur a. Celle. Die Kaufleute Schönberg a. Dublin, Popitz a. Leipzig, Wisselink a. Halle a. S., Zarnow a. Crossen u. Liebmann a. Berlin. Frau Rentier Holtz a. Königsberg. Inspektor Kuhn a. Pelplin.

Hotel de Thorn.

Fabrikbes. Kuhlmeyer a. Stettin. Die Kaufl. Luther a. Hamburg, Sandroff a. Langensalza u. Giebel a. Blankenburg. Marine-Offizier v. Hippel u. Segelmacher Knaack a. Fahrwasser. Gutsbes. Ziehm a. Letschkau. Lehrer Kutsch a. Elbing. Prediger Höfäus a. Berlin. Bau-Inspektor Kannengießer a. Wittenberg. Studiosus Wieprecht a. Breslau. Priv.-Doc. Kronenberg a. Liegnitz.

Hotel d' Oliva.

Gutsbes. Borchard a. Wartung. Rentier Dreyfuß a. Berlin. Die Kaufl. Westphal a. Berlin, Becker a. Bremen, Wernicke a. Frankfurt a. O. u. Schwiedel a. Auerbach. Die Landleute Neubauer a. Rostock u. Hoffmann a. Nargomin.

Publicität!

Wir empfehlen unser Institut dem inserirenden Publikum zur **Uebertragung von Insertions-Aufträgen jeden Umfanges** und führen nachstehend die hierdurch erwachsenden Vortheile zur gefälligen Berücksichtigung an.

Durch die uns von sämmtlichen Zeitungs-Expeditionen günstigst gestellten Conditionen sind wir in den Stand gesetzt, die uns überwiesenen Aufträge unter folgenden **billigen Bedingungen** auszuführen:

1. Wir berechnen nur die **Original-Zeilen-Preise.** 2. Porto oder Spesen werden nicht belastet. 3. Bei größeren und wiederholten Aufträgen **entsprechender Rabatt. — Special-Contrakte mit besonders günstigen Bedingungen bei Uebertragung des gesammten Insertionswesens.** 4. **Belege** werden in allen Fällen für **jedes** Inserat von uns geliefert. 5. **Eine einmalige Abschrift** des Inserats genügt auch bei Aufgabe **für mehrere Zeitungen.** 6. Ungesäumte Realisation am Tage der Auftragertheilung. 7. **Uebersetzungen** in allen Sprachen werden **kostenfrei** ausgeführt. 8. **Kosten-Anschläge** werden bereitwilligst auf Wunsch **vorerst** aufgestellt. 9. **Correspondenz franco** gegen **franco.**

Unser **neuester** und **correctester**

Insertions-Kalender,

Verzeichniß sämmtlicher Zeitungen und Zeitschriften mit genauer Angabe der Auflagen und sonstigen für die Inserenten wichtigen Notizen, steht **gratis** zu Diensten.

Sachse & Co.

Zeitungs-Annoncen-Expedition.

Leipzig.

Filialhandlungen in:

Bern — Stuttgart — Cassel.

Annahme von Inseraten für die Allgemeinen Anzeigen der „Gartenlaube", Auflage 250,000 Exempl.

Stadt-Theater zu Danzig.

Dienstag, den 23. März. (IV. Ab. Nr. 19.)
Erstes Gastspiel des Herrn **Ewald Grobecker,** vom Hoftheater in Wiesbaden.
„Die zärtlichen Verwandten." Lustspiel in 3 Akten von Benedix.

„Schummrich" — Herr Grobecker.

Emil Fischer.

Da es zur gestrigen Aufführung der Posse „Milchmädchen von Schöneberg" trotz allen Bemühens und unfreiwilliger Empfangnahme von Rippenstößen 2c. nicht möglich war, des Abends noch Billets zu bekommen, so dürfte es wohl im Interesse der Direction so wie des theaterbesuchenden Publikums liegen, die Vorstellung baldigst zu repetiren.

Viele, die keine Billets erhielten.

Die Strohhut-Fabrik von August Hoffmann,
Heil. Geistgasse 26,
bittet um Strohhüte zum Waschen, Modernisiren, Färben 2c.

Für Schuhmacher und Gewerbtreibende.

Das **neu** ausgebaute **Braunsdorf**'sche Haus, Kl. Krämergasse 2, in welchem seit 50 Jahren die Schuhmacherei mit bestem Erfolg getrieben, ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen, auch zu vermiethen.

Nähere Auskunft bei Frau **Braunsdorf,** Wwe., **Kl. Krämergasse 3.**

Formulare

zu den verschiedenen monatl. und 1/2 jährl. Pensions- u. Unterstützungs-Quittungen aus Königl. Kassen; — zu Mieths-Contracten; — zu gerichtl. Klagen; — ferner: Prozeß- u. Substitutions-Vollmachten; — Polizeiliche An- u. Abmeldescheine; — Quittungsbücher über Miethen, wie über Zinsen von Hypotheken-Kapitalien; — Fremden-Zettel und Bücher für Hôtels; — Boston-Tabellen; — Schul-Abgangs-Zeugnisse; — Confirmationsscheine; — Tauf-, Trau- und Todten-Register, wie kirchl. Tertial-Listen sind zu haben bei

Edwin Groening.

Von der Reise zurückgekehrt, sind meine Sprechstunden von 9—4 Uhr. **v. Hertzberg,**
Hof-Zahnarzt.

Der **Ausverkauf zurückgesetzter Artikel** findet wegen der beschränkten Räumlichkeit **nur** während dieser Woche statt.
J. J. Czarnecki, Langgasse 16.

Die Ostsee-Fischerei-Gesellschaft

empfiehlt:

Große geröstete Neunaugen in halben und ganzen Schockfässern, **frische, geräucherte** und **marinirte Lachse, Kräuterheringe** und **russische Sardinen, frischen, zarten Cabljau** und **Stockfische,** sowie **frische, lebende Fische,** als: **Karpfen, Hechte, Zander, Bressen,** auch versenden solche unter Nachnahme zu billigen Preisen.

Ausbildung auf dem Lande zum Fähnrichs- und Freiwilligen-Examen

im Anschluss an das Pädagogium Ostrowo bei Filehne. Honorar 100 Rthlr. Prospecte gratis.

Die „Vacanzen-Liste"

für Stellesuchende aller Branchen und Chargen, welche in jeder Nummer (Dienstags) Hunderte von offenen Stellen für Lehrer, Gouvernanten, Kaufleute, Landwirthe, Forstbeamte, Aerzte, Chemiker, Techniker, Beamte aller Art (von höchster bis zur geringsten Charge), Künstler, Handwerker 2c. unter genauer Namensangabe der Principale mittheilt, ist pro 1 Monat für 1 Rt., — pro 3 Monate für 2 Rt. zu beziehen, und wird umgehend die erste, sowie alle ferneren Nummern nach allen Orten franco und prompt übersandt von

A. Retemeyer's Zeitungsbureau in Berlin.

Diese bereits fünf Jahre erscheinende Zeitung empfiehlt sich von selbst, da durch dieselbe nachweislich schon an 8000 Personen gute Stellen erhalten haben und die Vermittelung von Commissionairen dadurch ganz überflüssig wird. Vor Nachahmungen, welche unsere Stellen 8 Tage später nachdrucken, wenn dieselben längst besetzt sind, wird gewarnt. Principäle haben die Ankündigung offener Stellen gratis.

Bestellungen für Danzig und Umgegend werden bei Edwin Groening angenommen.

Publicist.

Berliner Morgen-Zeitung.

Erscheint täglich mit Ausnahme des Montags.

Charakter: ganz unabhängige Stellung, sowohl von der Regierung, als von den Parteien. **Tendenz:** Deutsche Politik; vernünftige freiheitliche Entwickelung ohne Chimären. **Inhalt:** Politischer Theil, unterhaltender Theil, Markt-, Börsen- und Verkehrsnachrichten; Berichte aus den Gerichtssälen; Brief- und Fragekasten. Zu dem unterhaltenden Theil gehört ein Feuilleton, eine laufende Erzählung bringend. Im Brief- und Fragekasten haben die Abonnenten Gelegenheit, wie in keinem andern Blatte, **juristische** Fragen zur fachkundigen Beantwortung zu bringen.

Abonnementspreis: bei allen deutschen und österreichischen Postämtern 1 Thlr. 10 Sgr.; in Oesterreich tritt die jenseitige Stempelgebühr hinzu.

Preußisches Sonntagsblatt.

Preis vierteljährlich 7 Sgr. 3 Pf.

Dieses der **Politik** und **Unterhaltung** gewidmete Wochenblatt, welches bereits seinen 18. Jahrgang beginnt, empfiehlt sich sowohl in Hinsicht auf den Reichthum und die Vielfältigkeit seines Inhalts als durch seinen billigen Preis. Wie reichhaltig der Inhalt des Blattes ist und wie es nach jeder Richtung hin Unterhaltung und Belehrung zu bieten bestrebt ist, geht aus der nachfolgenden Aufstellung hervor.

Das Sonntagsblatt bespricht in einem **Leitartikel** die wichtigsten politischen Fragen der Gegenwart; ein **politischer Wochenbericht** giebt eine gedrängte Uebersicht der Ereignisse der letzten Woche nebst den **neuesten telegraphischen Depeschen;** diesen folgen eine **Lebensgeschichte,** ein **Schlachtgemälde** oder eine andere **Erzählung** aus der vaterländischen **Kriegsgeschichte,** auf welche **kleine Erzählungen** ernsten und heiteren Inhalts, **Gedichte, Mannigfaltiges** aus der Welt und aus dem Leben, neue Erfindungen und Entdeckungen aus dem Gebiete der Wissenschaft, Technik, Landwirthschaft 2c. folgen.

Alle Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Die Expedition des „Preußischen Sonntagsblattes" in Berlin.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.